

MODERNE HÄUSER
in regionaler Tradition

Johannes Kottjé

MODERNE HÄUSER
in regionaler Tradition

Bewährte Bauformen neu interpretiert

Deutsche Verlags-Anstalt

INHALT

EINFÜHRUNG 6

SYMBIOSE AUS ALT UND NEU

Dörfliches Wohnhaus mit Nebengebäude in Unterfranken

HEKI Architektur, Hendrik und Daniela Kircher, Margetshöchheim 18

EIFELHOF IN NEUEM GEWAND

Atriumhaus in Marmagen/Eifel

denzer&poensgen, Marmagen 26

MODIFIKATION MIT FEINGEFÜHL

Chalet in Tirol (Österreich)

KITZMÜLLER ARCHITEKTUR, Absam (Österreich) 32

TRADITIONELL-MODERNE ASYMMETRIE

Reetdachhaus auf dem Darß

Möhring Architekten, Berlin, Born a. Darß 38

METAMORPHOSE ZUM REGIONALTYPISCHEN

Umbau und Aufstockung in Ravensburg/Oberschwaben

roterpunkt architekten, Leutkirch im Allgäu und Ravensburg 44

DEZENT UND TIEFGRÜNDIG

Haus mit Nebengebäude in Egglham/Niederbayern

Stefan Kohlmeier, Arc Architekten Partnerschaft, Bad Birnbach 50

EINGEREIHT

Reihenendhaus in München

arcs architekten, Christian Sandweger, München
mit Architekturbüro Thomas und Urban Frick 58

STEINERNE URFORM

Natursteinhaus in Leichlingen/Bergisches Land
denzer&poensgen, Marmagen 66

AUFGELOCKERTE TRADITION

Landhaus in der Schorfheide/Mecklenburgisch-
brandenburgische Seenplatte
de+ architekten, Jan Dilling und Claudia Euler, Berlin 72

SELBSTBEWUSST UND DEMÜTIG

Stadthaus in Regensburg
DOEMGES ARCHITEKTEN, Regensburg 78

DIE LANDSCHAFT IN DEN BLICK GERÜCKT

Holzhaus bei Davos (Schweiz)
k_m architektur, Bregenz (Österreich)/Balgach (Schweiz) 84

ABSTRAHIERTE REGIONALITÄT

Hofhaus in der Oberpfalz
Kühnlein Architektur, Berching 90

SELBSTVERSTÄNDLICHER STILMIX

Ziegelhaus im Münsterland
JBR Partner, Münster 96

OHNE ALLÜREN

„Siedlungshaus“ im Emsland
Jens Meyerrose, Meppen 102

BAUHAUS TRIFFT BESTAND

Haus bei Bremen
PÜFFELARCHITEKTEN, Bremen 106

SCHWEBENDE GEOMETRIE

Sichtbetonhaus bei Basel (Schweiz)
FELIPPI WYSSEN ARCHITEKTEN, Basel (Schweiz) 112

GEKONNTE ADAPTION EINES BAUTYPS

„Scheunen“-Trio an der Ostsee
Möhring Architekten, Berlin, Born a. Darß 118

SCHWEBEND UND ERDVERHAFTET

Holzhaus am Schliersee/Oberbayern
VONMEIERMOHR ARCHITEKTEN, Schondorf 124

BAUHAUS TRIFFT BAUFIBEL

Villa in Prien/Chiemgau
philipp architekten, Swen Bildhäuser, Untermünkheim 132

ÜBERZEUGEND KOMBINIERT

Wohnhaus mit Einliegerwohnungen im Bregenzerwald (Österreich)
juri troy architects, Wien/Bregenz (Österreich) 140

ZWISCHEN DORF UND NATUR

Landhaus in der Holsteinischen Schweiz
Mißfeldt Kraß Architekten, Lübeck 148

ARCHITEKTEN- UND FOTOGRAFEN- NACHWEIS 158

EINFÜHRUNG

Wer in früheren Zeiten ein Haus baute, verwendete in der Regel Materialien, die er in der näheren Umgebung vorfand. Der Entwurf des Hauses richtete sich danach, was mit diesen Materialien und den vorhandenen Hilfsmitteln konstruktiv machbar war und danach, welche örtlichen Anforderungen zu berücksichtigen waren. Insbesondere die Besonderheiten des Baugrunds und die Witterungseinflüsse spiegelten sich auch in der Gestaltung von Gebäuden: Auf felsigen, wind- und schneereichen Bergrücken baute man in gedrungenen Formen, in feuchten Tälern hob man die Häuser durch massive Sockel vom Boden ab. So entstanden Bauformen, die für bestimmte Regionen typisch wurden, manchmal ergänzt durch Zierelemente wie Schnitzereien, Wandmalereien oder reliefartige Ausschmückungen von Wandoberflächen, die sich zu regionalen Traditionen entwickelten.

Seit einigen Jahren gibt es eine zunehmende Rückbesinnung auf „Regionales“. Insbesondere ist dies bei Lebensmitteln zu beobachten, für die mit der Herkunft „aus der Region“ als vermeintliches Qualitätsmerkmal geworben wird. Doch auch in der Architektur werden regionale Bezüge für immer mehr Bauherren und Architekten wieder von Bedeutung. So erfreulich

dies in vieler Hinsicht ist: Ob bei Konsumgütern oder in der Architektur, die Berufung auf die Region sagt zunächst einmal noch nichts über die tatsächliche Qualität eines Produkts aus. So entpuppt sich manch ein als „regionaltypisch“ angepriesenes Haus letztlich als aufgehübschte Banalität. Grund dafür ist meist, dass viele Bauherren, Bauträger, Projektentwickler, aber auch einige Architekten Architektur und Innenraumgestaltung lediglich als Aneinanderreihung einzelner Attribute betrachten, mit denen sich jede beliebige Haushülle „verzieren“ lässt. So wird dann ein und dasselbe „Typenhaus“ mal als „bayerisches Bauernhaus“ und mal als „Villa im Bauhausstil“ angeboten, unterschieden nur durch unterschiedliche Dachformen, Fenster, Fußböden, Innentüren und Accessoires – das kann es nicht sein!

Vielmehr ist die Gestaltung eines Hauses grundsätzlich eine komplex verwobene Einheit – auch einen gekonnten Stilmix schließt das nicht aus –, die von mehreren Einflussfaktoren bestimmt wird. Dazu zählt, dass sich die Anforderungen an ein Wohnhaus während der letzten beiden Jahrhunderte massiv verändert haben. Selbst wer sich etwa für ein Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert begeistern kann, möchte heute nicht

Nachhaltigkeit

Regionales Bauen im traditionellen Sinne bedeutet immer auch, nachhaltig zu bauen: Materialien aus der Region bedingen kurze Transportwege, zudem gehört die Wahl natürlicher Materialien wie Holz oder Naturstein in den meisten Fällen mit zum Konzept. Diese sind nicht nur langlebig, sondern auch zeitlos, da sie weniger modeabhängig sind als industriell hergestellte Materialien mit „designter“ Oberfläche. Besonders gilt dies für Materialien in ihrem natürlichen Aussehen. So werden etwa heimische Hölzer nie wirklich unansehnlich,

während besonders dunkel gebeizte oder aufgehellte Varianten stärker von Trends abhängen und häufiger aus rein optischen Gründen erneuert werden, ohne dass es technisch notwendig wäre.

Ähnliches gilt für die Formgebung beim regionalen Bauen: Klassische Formen, die sich über Jahrhunderte hinweg in ihrer Grundstruktur erhalten haben, werden auch in Jahrzehnten kaum den Wunsch nach Erneuerung wecken – anders als solche, die aus einem kurzzeitigen Trend heraus entstanden sind.



hinter den ursprünglichen, dünnen Außenwänden, unter einem ungedämmten Dach und ohne jede sanitäre Ausstattung leben. Es ist also ohnehin notwendig, alte Bauformen heutigen Erfordernissen anzupassen – weshalb dann nicht auch in ihrer Gestaltung? Auch historisch betrachtet ist dieses Vorgehen legitim: Das oberbayerische Bauernhaus gibt es ebenso wenig wie das norddeutsche Reetdachhaus oder das historische Stadthaus. Auch in früheren Jahrhunderten entwickelte sich die Architektur beständig weiter. Wenn uns heute historische Straßenzüge in Städten oder im Kern erhaltene alte Dörfer harmonisch zusammenhängend und homogen erscheinen, liegt dies selten an einheitlicher Gestaltung im Detail – im Gegenteil: Wer historische benachbarte Häuser genau vergleicht, wird oft enorme Unterschiede feststellen.

Dass städtebauliche Ensemble, deren einzelne Bauten vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, dennoch meist sehr harmonisch wirken, liegt nicht an jahrhundertlangem Nachahmen, sondern an der Übernahme einiger weniger, aber bedeutender Faktoren. Neben den oft ähnlichen, da kontinuierlich regional verfügbaren Materialien spielen hier insbesondere die Proportionen und die Maßstäblichkeit der einzelnen Baukörper eine wesentliche Rolle, in vielen Fällen aber auch prägende Materialien oder konstruktive Elemente. So kommt hier etwa der Dachform und -neigung, dem Verhältnis von Gebäudebreite, -höhe und -tiefe oder Fenstereinfassungen aus einem typischen Material eine wesentlich größere Bedeutung zu als reinen Zierelementen. Hinzu kommt, dass sich die Proportionen und der Maßstab von Gebäuden früher meist an dem orientierten, was vom Menschen als harmonisch empfunden wird (siehe Kasten oben). Dies änderte sich insbesondere durch moderne Bebauungspläne und das rein wirtschaftlich begründete Bestreben, deren zulässige Grenzen soweit nur irgendwie möglich auszunutzen.

Was ist eine Region?

Die Frage nach der Definition des Begriffs Region erscheint nur auf den ersten Blick überflüssig: Fragt man mehrere Leute danach, wird man etliche unterschiedliche Antworten erhalten. Eigentlich nicht verwunderlich, lässt sich doch der Begriff an mehreren Anhaltspunkten festmachen. So gibt es geografische Regionen, etwa Mittelgebirge oder die Ostseeküste. Es gibt Regionen, die sich als Umkreis einer Stadt definieren und solche, die einen ländlichen Raum umfassen. Es gibt historisch gefügte Regionen, etwa frühere Fürstentümer und neuzeitliche,

oben und unten Blick von der Loggia eines modernen Holzhauses in Bizau/Vorarlberg auf ein von Holzhäusern unterschiedlicher Bauzeiten geprägtes Dorf. Obgleich ganz modern, fügt sich der schlichte Satteldachbaukörper mit Holzschindelfassade gut in sein gewachsenes dörfliches Umfeld. (Entwurf und Fotos: k_m architektur)



rechte Seite Als schlichter Baukörper mit hoch aufragendem Satteldach greift dieses Haus eine früher in vielen Regionen beliebte Bauform auf – hier in Mittelfranken, entworfen von Hans Kneidl, Weiden. (Foto: Johannes Kottjé)

etwa eine Industrieregion bezeichnende. Die unterschiedlichen Eingrenzungen führen zu Überschneidungen und zu kleineren Regionen als Bestandteil von größeren.

Wenn es um das Aufgreifen regionaler Bautraditionen geht, muss die Definition in jedem Einzelfall neu gefasst werden. So gibt es traditionelle Merkmale, die früher weite Landstriche prägten, aber auch Gestaltungselemente, die in dieser Form speziell in einem Dorf vorkamen. Es kann sowohl seine Berechtigung haben, sich an den Häusern des eigenen Straßenzugs zu orientieren, wie auch, in ein Neubaugebiet, das von „Toskana-“ und „Schwedenhäusern“ geprägt ist, ein Haus zu bauen, das tatsächliche regionale Formen aufnimmt.

Einige Bauformen finden sich in unterschiedlichsten Regionen in ähnlicher Form. Dies betrifft insbesondere einfache Häuser: schlichte Satteldachbauten, verputzt oder mit Sichtfachwerk ausgeführt, früher oft als Bauernhäuser eher armer Gegenden, später als typische Siedlungshäuser. In solcher Schlichtheit wird oft nichts Regionaltypisches erkannt oder es wird darauf ver-

Materialien

Abgesehen von Gebäudeform sowie Anzahl und Größe der Fenster bestimmt nichts so sehr den Charakter eines Hauses oder eines Raumes wie die Oberflächenmaterialien. Nie war die Auswahl größer als heute, nie ließen sich verblüffendere Effekte erzielen. Und dennoch stellt man schnell fest, dass sich eine behagliche Atmosphäre nach wie vor am besten mit wenigen, ganz traditionellen Materialien erzielen lässt. Holz, Putz, Keramik, Textilien – mehr braucht es eigentlich nicht als diese zeitlosen Materialien, bei denen lediglich Farbgebung und Oberflächenstruktur Moden unterworfen sind.

Menschlicher Maßstab und Proportionen

Ob wir einen Raum als groß oder klein ansehen, hängt zunächst mit dem Verhältnis seiner Größe zur menschlichen Körpergröße zusammen. Daneben gibt es die Relation der einzelnen Maße eines Raumes zueinander: Ein Raum, der zehnmal so tief wie hoch ist, wird als gedrunken wahrgenommen; ist er fünfmal so tief wie breit, wird er als schmal empfunden – unabhängig von den absoluten Maßen. Manche Proportionsverhältnisse empfinden wir als besonders harmonisch, andere als unharmonisch. In der Regel nehmen wir dies unbewusst wahr, fühlen uns in einem Raum wohl oder unwohl, unabhängig von seiner Ausgestaltung, allein aufgrund der Proportionen seiner Maße.

Es lässt sich nicht allein rational begründen, wovon es abhängt, ob wir Maßverhältnisse als harmonisch empfinden, doch bauen sämtliche architektonische Theorien von der Antike bis in die Neuzeit auf Lehren zu Proportionen und Maßstäblichkeit auf. Gleich ob der in der Antike sogar als

göttlich angesehene „Goldene Schnitt“ oder LeCorbusiers „Modulor“: Unabhängig vom theoretischen Ansatz sind die Ähnlichkeiten im Ergebnis verblüffend. Ebenso faszinierend: Bei früherer Hocharchitektur – also etwa Kirchen und Repräsentationsbauten – fanden die Lehren von harmonischen Proportionen zwar ganz bewusst und durchgängig Anwendung, doch auch bei historischen Bauernhäusern finden sie sich vielfach. Errichtet ohne jeden architekturtheoretischen Hintergrund, zeigt sich hier ein ganz natürliches menschliches Empfinden für Harmonie, und sogar unter statischen Gesichtspunkten können als harmonisch empfundene Proportionen von Vorteil sein, was sich etwa an manch einer Fachwerkfassade ablesen lässt.

Erst in den letzten Jahrzehnten traten der menschliche Maßstab und harmonische Proportionen beim Bauen immer mehr in den Hintergrund, und das Bewusstsein dafür wurde mehr und mehr durch einen falsch verstandenen Funktionalismus und inhaltsleeren Formalismus ersetzt.



wiesen, dass ein derartiges Haus „überall“ zu finden sei. Hier liegt die irrige Annahme zugrunde, jede Region müsse völlig individuelle Merkmale in der architektonischen Gestaltung aufweisen – doch für die Frage, ob sich ein Gebäude in seine Umgebung einfügt, ist ohne Belang, ob dieses Gebäude sich ebenso in einer anderen Gegend einfügen würde.

Regionale Stilelemente bei Wohnhäusern ergaben sich, wie dargelegt, ursprünglich überwiegend aus der Funktion und dem Machbaren, nicht aus abstraktem Gestaltungswillen. Es wurde

nicht bewusst regionaltypisch gebaut auf der Suche nach Identifikation, sondern die Identifikation der Menschen mit einer Region ergab sich durch das ohnehin Vorhandene. Die Gestaltung des Gebauten war Teil eines Ganzen, zu dem insbesondere die Landschaft, aber auch das Brauchtum gehörte.

Wenn heute wieder „regional“ gebaut wird, steht dahinter auch der Wunsch nach Identifikation mit einer Region und der Wunsch, manch einer Region ein überhaupt identifikationsfähiges Gesicht wiederzugeben.



Die Büropartner von Arc Architekten:
Stefan Kohlmeier, Michael Leidl, Manfred Brennecke,
Florian Riesinger (v.l.n.r.). Foto: Arc Architekten)



Georg Poensgen und Andrea
Denzer (Foto: Roswitha Kaster)



Norbert Möhring (Foto: Stefan
Melchior)



Hauke Kraß und Prof. Tobias
Mißfeldt (Foto: Mißfeldt Kraß
Architekten)

Regional bauen – aber wie? Fragen an vier Architekten aus unterschiedlichen Regionen

Das Thema dieses Buches ist äußerst vielschichtig, es gibt sehr unterschiedliche Herangehensweisen, die teilweise auch auf unterschiedliche Voraussetzungen zurückzuführen sind. Vier Architekten aus Büros, die sich intensiv mit der Transformation regionaler Bautraditionen in die Moderne befasst haben, nehmen Stellung zu einigen wichtigen Fragen:

Regionalität ist zunehmend beliebt. Insbesondere Lebensmittel, aber auch handwerkliche und industrielle Produkte werden damit beworben, „aus der Region“ zu stammen. Sehen Sie auch in der aktuellen Wohnhaus-Architektur die Rückbesinnung auf regionale Eigenarten im Aufwind oder handelt es sich bei Projekten wie den im vorliegenden Buch vorgestellten um Einzelfälle?

Stefan Kohlmeier, Arc Architekten, Bad Birnbach/Niederbayern:

Je mehr die Globalisierung in alle Lebensbereiche hineinwirkt, umso wichtiger ist es für viele Menschen zu wissen, wo man hingehört. Das Bedürfnis, sich zugehörig zu fühlen, ist in uns Menschen verankert, oft verbunden mit dem Bedürfnis, diese Zugehörigkeit auch zu zeigen, etwa durch das Tragen regionaler Trachten zu bestimmten Anlässen. Wir stellen fest, dass auch beim Eigenheim oft der Wunsch vorhanden ist, Zugehörigkeit zu zeigen – in diesem Fall eben die Zugehörigkeit zur Region. Es ist jedoch ein großer Unterschied, ob ich in einem Laden regional geprägte Kleidung kaufe, oder ob ich ein Haus, das ja jedes Mal ein Prototyp ist, so entwickle, dass es die regionalen Eigenheiten aufnimmt und neu interpretiert. Da fehlt oft das Wissen und Können bei Bauherren und Planern, und am Schluss greift man doch auf das Allerweltsbauen zurück. Trotzdem: Der Wille ist sicher vorhanden und positive Beispiele gibt es.

Georg Poensgen, denzer&poensgen, Marmagen/Eifel: Wir stellen fest, dass sich unsere Bauherren mit dem Thema der

Regionalität und deren Besonderheiten zunehmend befassen, auch in der Wohnhaus-Architektur. Der Bau eines Wohnhauses ist im Vergleich zu den letzten Jahren wesentlich komplizierter, aber auch sensibler geworden.

Typologische Ansätze, wie historische Winkel- oder Dreikanthöfe, oder der Einsatz von den ortstypischen Materialien, wie hier in der Nordeifel roher Bruchstein oder einfaches Holz, oder auch die Rückbesinnung darauf, ein bestehendes Haus sorgsam wieder instanzzusetzen, sind Themen, die Bauherren zunehmend erkennen und zur Diskussion stellen.

Wir haben dieses Bewusstsein lange vermisst. Viel zu lange wurden Bebauungspläne landauf und landab mit den gleichen Voraussetzungen freigegeben. Mit dem Ergebnis, dass sich gerade in den ländlichen Bereichen eine Architektur verbreitete, wenn wir hier überhaupt noch von Architektur sprechen können, die absolut keine Bezüge mehr zu den gewachsenen Orten oder den Landschaften suchte.

Allzu viele Versuche gingen in die Richtung, die Häuser nur noch modisch und im Design aufzuarbeiten. Die Aufgabe der Architekten ist meines Erachtens aber eine andere: Wir müssen uns mit den historischen, gewachsenen Orten und deren Strukturen beschäftigen und aus diesem Fundus schöpfen. Nur dann ist eine Transformation der gewachsenen Baukultur möglich.

Hauke Kraß, Mißfeldt Kraß Architekten, Lübeck: Die aktuelle Wohnhaus-Architektur im Bauträger- und Fertighausmarkt macht meiner Einschätzung nichts anders als vor einigen Jahren. Sie sucht beispielsweise die platte Adaption in Form von „historisierender Sprossenteilung“ im „modernen“ Kunststofffenster.

Beim Bauen mit Architekten scheint sich aber in den letzten Jahren, gerade auch in der nachfolgenden Architektengeneration, eine Auseinandersetzung mit regionalen Baustoffen und Traditionen abzuzeichnen, verbunden mit dem Mut, diese Adaptionen dann auch auf ungewöhnliche Art einzusetzen.

Arc Architekten aus dem niederbayerischen Bad Birnbach ist es seit 1984 ein besonderes Anliegen, im ländlichen Raum durch einen brückenschlagenden Bogen („Arc“) moderne Architektur und regionale traditionelle Materialien sowie Maßstäblichkeiten. Ebenso verbinden sie moderne Architektur sowie regionale traditionelle Materialien und Maßstäblichkeiten.

Andrea Denzer und ihr Büopartner und Ehemann Prof. **Georg Poensgen** interpretieren seit 1999 klassische Architekturen der Eifel und angrenzender Regionen in

modernen Formen neu. Örtlich vorkommende Naturmaterialien verbinden sie gern mit Sichtbeton oder Faserzementplatten zu harmonischen Kontrasten.

Norbert Möhring ist seit 2005 in der Metropole Berlin und auf dem ländlich geprägten Darß an der Ostsee planerisch tätig. Seine Entwürfe zeigen nicht nur, wie gut sich Tradition und Moderne verbinden lassen. Mehrere Bauten plante Möhring für Bauträger und bewies so, dass auch kommerzialisierte Architektur von hoher Qualität sein kann.

Mißfeldt Kraß Architekten widmen sich seit 2007 mit stets großer Sorgfalt und Respekt vor der gewachsenen baulichen Umgebung Planungsaufgaben vom kleinen Wohnhausumbau bis zum städtebaulichen Konzept. Alt und Neu verbinden sie gekonnt, sowohl bei Sanierungen teils denkmalgeschützter Häuser als auch bei Neubauten.

Norbert Möhring, Möhring Architekten, Berlin und Born a. Darß:

Ich denke, die Beweggründe, regionale Lebensmittel zu kaufen, sind andere als die, Regionalität in der Architektur weiterzudenken. Dennoch gibt es Parallelen. Regionale Architektur ist ja nichts Neues, sondern sehr alt, und sollte eigentlich selbstverständlich sein, was heute aber oft nicht mehr der Fall ist. Die Frage ist, warum nicht? Woran liegt das? Heute kann man alles bauen, es gibt kaum Beschränkungen, die Bauindustrie liefert, was man möchte, Bebauungspläne und Gestaltungssatzungen sind oft kraftlose Werkzeuge – und das ist der Spiegel der Baukultur in der Region.

Hierdurch ist die gebaute Umwelt austauschbar geworden, und damit setzt eine Suche nach Identität ein, eine Suche auch nach der regionalen Architektur. Das Schwierige ist dabei aus meiner Sicht, dass regionales Bauen nicht Stillstand in der Entwicklung heißen, sondern den gestiegenen Anforderungen der Zeit folgen sollte, ohne seine Identität aufzugeben.

Was motiviert nach Ihrer Erfahrung Bauherren, sich auf regionale Traditionen beim Bauen zurückzubesinnen?

Kohlmeier: Ich möchte die Frage andersrum stellen: Was motiviert Bauherren dazu, nicht traditionell zu bauen?

Die Art, wie traditionell gebaut wurde, hat sich oft über Jahrhunderte bewährt und wurde meist in allen Details auf die Anforderungen und die vorhandenen Ressourcen der jeweiligen Region hin optimiert. Warum sollte man davon abweichen?

Ein Grund ist sicherlich der, dass die regionalen Techniken und Produkte keine Werbung machen. Große Baustoffhersteller, die ihre Produkte überregional vertreiben, werben hingegen mit großem Aufwand. Ein Beispiel: Der günstige und hochwertigste Dielenboden aus dem Sägewerk in der Nachbarschaft wird nicht beworben. Dagegen wird ein für die Wohnqualität meiner Meinung nach katastrophaler PVC-Boden als Vinyl-Hightech-Produkt mit einer der Natur „toll“ nachempfunder Oberfläche angepriesen.





Johannes Kottjé

Moderne Häuser in regionaler Tradition

Bewährte Bauformen neu interpretiert

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 160 Seiten, 21,5 x 28,0 cm
ISBN: 978-3-421-03953-8

DVA Bildband

Erscheinungstermin: November 2016

Viele Menschen besinnen sich auf lokale Produkte, Materialien und Techniken zurück. Dies gilt auch für die Wohnhausarchitektur. In diesem Buch geht es um moderne Häuser, die klassische Bauformen und Stilelemente neu interpretieren – ohne dabei „auf Alt gemacht“ zu sein: ob norddeutsches Reetdach-, rheinisches Bruchstein- oder alpenländisches Holzhaus. Die präsentierten Projekte verbinden vertraute regionale Tradition mit zeitgemäßem Wohnkomfort und moderner Gestaltung. Bauherren und Architekten vermittelt das Buch einen einzigartigen Einblick in das Thema sowie zahlreiche Anregungen – mit professionellen Fotos, informativen Texten und Grundrissplänen. Architekten-Interviews erläutern unterschiedliche Konzepte des modern-regionalen Bauens und Wohnens.

 [Der Titel im Katalog](#)